

**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 34 (1944)

**Heft:** 42

**Artikel:** Der Ruf der Heimat

**Autor:** See, Peter

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-648427>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

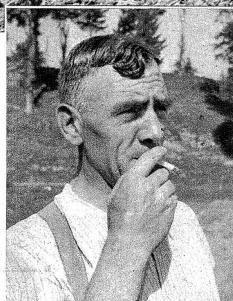
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Der junge Selhofenbauer kommt mit der Kartoffelgräbmache zu Hilfe

Unter der fachkundigen Leitung von Herrn Jakob Meier, Bereiter, haben 55 Angestellte des Eidg. Remonten-Depots und der Eidg. Waffenfabrik bei Selhofen ein Anbauwerk geschaffen. An 2 bis 4 Samstagnachmittagen und 2 ganzen Arbeitstagen haben 55 Männer 61,8 Acre bebaut, 33,8 Acre Ackerslegen, 28 Acre Böhms. Dazu noch 3 Acre Zwiebeln und Lauch. An 2 wirklich schönen Augusttagen haben 8 Mann die frühen Kartoffeln „Böhms“ am Tageslicht befreit. Das heißt am ersten Morgen wurde mit dem Karst gearbeitet, damit dann der junge Selhofenbauer mit der Maschine fahren konnte. An jenen 2 Tagen haben wir die Sonnenblumen kennen gelernt



Der Städter sehnt sich nach Licht, Luft und Sonne, so lässt sich's gut schaffen



Der Boden dieses ehemaligen Sumpfgeländes scheint sich gut zum Kartoffelbau zu eignen. Viele und schöne Kartoffeln, das ist wichtig!

Auflesen und sortieren, so lernt man auch die Kartoffeln näher kennen



## Ein Anbauwerk in Kehrsatz



Der Selhofenbauer gönnst seinen schönen Pferden nach jeder ausgefahrenen Strecke eine kleine Pause. Die Pferde können einen Moment ruhen, die Männer stehen während dieser Zeit Gelegenheit, die ausgemachten Kartoffeln aus der Fahrbaahn der Pferde zu entfernen



1 Ein Stumpen schmeckt gut und wehrt ein wenig die aufdringlichen „Bräme“ ab. 2 In den bereits 30 Jahren Werkstattarbeit hat sich seine Sehnsucht zur Natur noch verstärkt, mit Freude und Begeisterung hat er am Anbauwerk Kehrsatz teilgenommen! 3 22 Jahre Werkstatt, jeden freien Moment im Freien, erhalten gesund und munter: „Imene gsunde Körper wohnt e gsunde Gesicht!“ 4 Sonne ist gesund, aber nicht jeder kann sich ihr tagelang aussetzen. Das Taschenfuch als Sonnenschutz 5 „Chascht dänke“, seit dr Öskel, „Härdöpfel ässte cha jede, aber nid jede cha se selber pflanze!“



Der Boden dieses ehemaligen Sumpfgeländes scheint sich gut zum Kartoffelbau zu eignen. Viele und schöne Kartoffeln, das ist wichtig!

## Der Ruf der Heimat

Lange Jahre war der Seppel in den Tropen gewesen. Als er nach Hause kam, nahm er sofort eine Stelle in Bern an. Nur selten ging er hinauf in seine engere Heimat, nach Thal, wo er aufgewachsen war.

Nein, er hatte seine Heimat nie vergessen. In der Fremde hatte er sie oft leidenschaftlich geliebt und doch jetzt liebte er sie. — Und doch. Es war nicht mehr das gleiche. Die Leute da oben in den Bergen, seine Kameraden von damals, sie verstanden ihn doch nicht mehr. Es verband ihn doch nichts mehr mit ihnen. — So dachte er. — Noch an dem Samstagnachmittag, als er an ein Familienfest fuhr nach Thal, dachte er so.

Sein Schulfreund, Walter, der jetzt Bäcker war, stieg in S... in den Zug. Sie sprachen nur spärlich zusammen. Der Seppel war irgendwie abweisend. Sein eingebildeter Glaube, nicht verstanden zu werden, brachte das mit sich.

Als das Bergbähnli um die Ecke bog, lag die malerische Ortschaft Thal direkt vor ihren Augen. Beide schauten sie darauf. Doch Walter drückte seine tiefgefühlte Begeisterung aus:

„G'schau, Seppel, das isch doch z'schönste Dorf i dr Wält!“ So sagte er und etwas von seiner Begeisterung übertrug sich auf Sepp. Es kam etwas Warmer in ihn bei diesen Worten. Plötzlich wusste er, dass sie beide noch immer das gleiche fühlten. Das Gespräch kam im Handumdrehen ins Fließen. Die alte Freundschaft flackerte wieder auf.

Am nächsten Tag gingen sie zusammen in die Berge, denn der Sepp entdeckte, dass er diesem einfachen, klugen Bäcker noch immer näher stand, als irgend einem Freund in der Stadt.

Verbanden sie nicht Jugenderinnerungen; verband sie nicht die engste Heimat!

Am Abend gingen sie zusammen in den «Bären». Wirt-tochter, Vreni, die noch Seppes «Schulschätzeli» gewesen war, servierte ihnen. Sie war nicht besonders schön, dachte er. Doch als sie ihm die Hand gab, wusste er sofort, warum Walter gesagt hatte, sie sei ein so flottes Mädchen geworden. Am Druck ihrer Hand, am festen natürlichen Klang ihrer Stimme und an ihrem freien Blick fühlte er, dass er noch immer ihr Kamerad war. Sie hatte nur «grüsses Sepp» gesagt. Als hätten sie sich gestern getrennt. Dabel war es zehn Jahre her.

Spat am Abend, im letzten Schnellzug, der ihn zur Stadt brachte, war noch immer diese Wärme in seinem Herz.

Von da an ging er jeden Sonntag nach Hause und mit Walter in die Berge. Eines Abends merkte er, wie ihm das Bild Vrenis plagierte beim Einschlafen. Was konnte wohl an ihr sein, an diesem einfachen Mädchen, das nicht schön war und nicht gelehrt und nicht elegant? Wie kam es wohl, dass sie so ungemein sauber aussah; dass es einem so wohl tat, wenn man in ihre blitzblanken, klaren Augen sah?

Erst viel später wusste er es für sicher, als er schon mit Vreni verheiratet war, als sie ihn schon liebte mit dieser stillen unaufdringlichen Kraft, die viel stärker war, als alle Liebeskünste der Frauen, die er vorher gekannt.

Damals kam es zu ihm. Es war der Ruf der Heimat, der sagte: «G'schau, Seppel, s'chönste Dorf i dr Wält!»

Peter See.